

CARITAS *Konkret*



für köln

DAS MAGAZIN DES CARITASVERBANDES FÜR DIE STADT KÖLN E.V.

**Solidarisch
Handeln**

**Ein Heft zum
Ehrenamt**

Leitlinien für das Ehrenamt

Selbstverpflichtung und Maßstab
für die gemeinsame Arbeit, S. 04

Freiwillig zu Diensten?

Über die Ausbeutung von Ehrenamt und
Gratizarbeit. Interview mit Buchautorin
Claudia Pinl, S. 06

Das Schöne daran ist, dass es keinen Erfolgsdruck gibt.

Zum ehrenamtlichen Engagement von
Menschen mit Behinderung, S. 08



Spannungsfeld Ehrenamt und Sozialstaat

Der Caritasverband ist Teil einer sozialen Bewegung, die auf die Folgen der industriellen Revolution im 19. Jahrhundert reagierte. Ehrenamtliche Hilfsangebote der katholischen Kirche sollten gebündelt werden. Daneben entwickelte sich der Sozialstaat mit seinen Aufgaben und Institutionen. In den Jahren wirtschaftlichen Aufschwungs der 70er Jahre des letzten Jahrhunderts haben sich die Wohlfahrtsverbände professionalisiert, ehrenamtliches Engagement rückte an den Rand und wirkte im Stillen weiter - in den Vierteln und Gemeinden.

Gegenwärtig hat das Ehrenamt in vielen gesellschaftlichen Bereichen herausragende Bedeutung. Der Bedarf an freiwilliger, unbezahlter Fürsorgetätigkeit ist groß, ebenso die Bereitschaft dazu. Wir als Caritasverband bewegen uns in einem Spannungsfeld. Politisch setzen wir uns dafür ein, dass sozialstaatliche Leistungen nicht ausgehöhlt und durch freiwillige, ehrenamtliche Leistungen ersetzt werden. Zugleich nutzen wir das ehrenamtliche Engagement, binden es in unsere Arbeit ein, begleiten und qualifizieren.

Denn: Beides ist uns wichtig. Wir entwickeln errungene soziale Standards weiter UND wir fördern bürgerschaftliches Engagement, Eigenverantwortlichkeit dafür, wie wir miteinander leben, solidarisches Handeln. Wir stellen Fachwissen und Einfluss bereit. „Kölsch Hätz“ ist eines unserer Modelle für gute Rahmenbedingungen, Kooperation mit den Pfarrgemeinden und Partizipation von Ehrenamtlichen. Ehrenamtliche, das erfahren wir täglich, sind mehr als jede Institution im Gespräch mit den Menschen vor Ort, kennen ihre Nöte und Potenziale und können schnell auf aktuelle Probleme reagieren.

In diesem Heft beschreiben Ehrenamtliche aus Caritas-Einrichtungen die Motivation für ihr Engagement, wir stellen Tätigkeitsfelder und Rahmenbedingungen für das Ehrenamt und die besondere Form von Firmenengagement, das Corporate Volunteering, vor. In einem Interview mit Buchautorin Claudia Pinl auf S. 6 kommen kritische Aspekte zum Ehrenamt zu Wort.

Peter Krücker, Sprecher des Vorstandes

Für Platzerhalt!

Caritas spricht sich gegen die geplante Bebauung des Rathausvorplatzes aus

Der geplante Museumsneubau am Rathaus ist ein bitteres Zeichen dafür, dass im Bereich Soziales und Bildung gekürzt und gespart wird, der Hochkultur jedoch kaum Grenzen gesetzt werden. Der historische Wert der Grabungen rund um das Rathaus ist unter Historikern höchst umstritten, an eine Einhaltung der Baukosten für das geplante Museum von 52 Mio. € glaubt niemand ernsthaft. Nun macht eine Gruppe von Bürgern um Dr. Werner Peters und den renommierten Architekten Busmann ganz neue Vorschläge. Die alternative Planung sieht eine behutsame, maßvolle Lösung vor. Der Platz soll erhalten bleiben, die Ausgrabungen mit Pratorium, Mikwe und Synagoge zugänglich gemacht werden. Die Baukosten werden mit nur rund der Hälfte der derzeit geplanten Kosten angegeben. Der Caritasverband Köln unterstützt diese Lösung und das Bürgerbegehren zum Erhalt des Rathausplatzes.

Wir rufen die Leser dazu auf, sich unter www.platzerhalt.de zu informieren und das Bürgerbegehren durch Ihre Unterschrift zu unterstützen.

Impressum

Herausgeber, V.i.S.d.P.:
Caritasverband
für die Stadt Köln e.V.
Peter Krücker,
Sprecher des Vorstandes
Bartholomäus-Schink-Str. 6,
50825 Köln,

www.caritas-koeln.de

Gesamtredaktion:
Stab Öffentlichkeits-
arbeit, Marianne Jürgens (jü),
Tel: 0221-95570-237,
marianne.juergens@caritas-koeln.de

Redaktionsteam:

Mirosław Fras,
Susanne Rabe-Rahman,
Gabriele Vahrenhorst,
Clemens Zahn
Texte: Monika Brunst,
Ludger Hengefeld,
Marianne Jürgens,

Peter Krücker, Frauke Löpmeier,
Susanne Rabe-Rahman,
Monika Randerath,
Clemens Zahn
Fotos: Caritasverband Köln,
Dominik Elstner,
fotolia© lassedesignen,
Rendel Freude, Arton Krasniqi

Auflage: 4000

Druck: cariprint, Tel: 0221-379549-02
Gestaltung: Mareile Busse
Die Caritas Konkret erscheint
3 x jährlich.
Redaktionsschluss für März-Ausgabe:
28. Februar 2014

Ralph Robertson

Als Ralph Robertson das Caritas-Altenzentrum St. Bruno betritt, trifft er auf strahlende Gesichter, denn jeder kennt und schätzt ihn hier.

„Einmal in der Woche spiele ich hier mit den Bewohnerinnen und Bewohnern „Mensch ärgere dich nicht“, das mache ich zusätzlich auch einmal wöchentlich im Altenheim St. Josef (in Trägerschaft der Cellitinnen) in Weiden. Mit dementen Menschen ist das manchmal eine ganz schöne Herausforderung, das sage ich Ihnen. Die Arbeit mit den Pflegebedürftigen ist für mich im seelischen Sinne ein Ausgleich für mein Leben: Ich möchte der Gesellschaft etwas zurückgeben. Wenn ich sehe, wie glücklich die Menschen durch das Spielen und die von mir organisierten Opernbesuche sind, erfüllt mich das sehr. Ehrenamt bedeutet für mich „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“. Ohne die ehrliche Liebe zu Mitmenschen und grenzenlose Geduld kann man diese Tätigkeiten nicht bewältigen. Ich erinnere mich an eine stark an Demenz erkrankte Frau in St. Josef, die jeden, der ihre Tür öffnete, mit den schlimmsten Beleidigungen überhäufte.

Das Anreichen von Essen war unter diesen Umständen sehr problematisch. Ich habe mich mit viel Zeit daran gegeben und als der Teller dann tatsächlich leer war, war ich unendlich glücklich und gleichzeitig komplett erschöpft: Eine Erfahrung, die ich wohl nie vergessen werde.

An der Arbeit im Caritas-Altenzentrum St. Bruno schätze ich besonders, dass es hier eine Gemeinschaft gibt. Ich bin durch Zufälle an dieses Ehrenamt gekommen. Meine Motivation war es, vereinsamte Menschen zu unterhalten und jetzt gehöre ich zur Truppe. Es trifft mich jedes Mal, wenn der Platz von jemandem, der noch vor einer Woche beim Spielen mit anderen lebensfroh und auch schon mal heftig zankend dabei war, leer bleibt.

Manchmal denke ich, ich könnte es ein-

facher haben, denn die Arbeit hat mich schon das ein oder andere Mal ausgelaut. Aber Aufhören werde ich nicht, denn bereut habe ich es noch nie! Ich bekomme im Kontakt mit den Menschen hier so viel zurück.

Der Pflegefachkräftemangel und seine Konsequenzen, die ich bei jedem Besuch erlebe, verärgern mich sehr und zeigen mir, dass es unter diesen Bedingungen in Altenzentren nicht ohne Ehrenamt geht.“

Gesprächsprotokoll // Frauke Löpmeier



Ralph Robertson, 72, Rentner, seit 10 Jahren im Caritas-Altenzentrum St. Bruno ehrenamtlich tätig.

„Die Damen und Herren halten die Bewohner und uns hauptamtlich Tätige ganz schön auf Trab, was kann uns Besseres passieren?!“



Monika Randerath (Mitte) mit ehrenamtlich Engagierten

Monika Randerath, Ehrenamtskoordinatorin und Mitarbeiterin für Soziale Betreuung im Caritas-Altenzentrum St. Josef-Elisabeth zur Bedeutung des Ehrenamtes in ihrer Einrichtung:

„...Kann ich noch Jemandem helfen? ...Wir verteilen schon mal den Kaffee ...Ich hatte ein tolles Gespräch mit einer Bewohnerin ...Heute waren 30 Teilnehmer beim Singen...Die Socken sind fertig, gib mir noch Wolle und ich stricke noch mehr.“

So oder ähnlich geht das an jedem Werktag bei uns im Caritas-Altenzentrum St. Josef-Elisabeth zu. Es sind die ehrenamtlich Tätigen, die sich unermüdlich um die Bewohner kümmern. Einige von ihnen sind mehrfach die Woche da. Sie sind nicht wegzudenken. Selbstbewusst, selbstständig und sehr verlässlich unterstützen sie unsere Bewohner. Die Tätigkeiten sind so unterschiedlich, wie die ehrenamtlich Engagierten es selbst sind: Einzelbetreuung, Essen anreichen, Arztbegleitung,

Unterstützen von Angeboten, Gottesdiensten, Veranstaltungen im und außerhalb des Hauses, kreatives Gestalten für den Basar, Spielen von Instrumenten wie Orgel, Gitarre und Mundharmonika und vieles mehr.

Fortbildungen, hauseigene Angebote, Jahreskonferenzen und -treffen werden von den ehrenamtlich Engagierten dankbar und zahlreich angenommen.“

INTERESSE AM EHRENAMT?

Beratung und Vermittlung über Monika Brunst, Freiwilligenzentrum Mensch zu Mensch,
monika.brunst@caritas-koeln.de,
Tel: 0221 95570-288

Zur Lektüre empfohlen:

„Leitlinien für das Ehrenamt“ – Selbstverpflichtung und Maßstab für die gemeinsame Arbeit

Der Caritasverband Köln und mit ihm die lokalen katholischen sozialen Verbände und Vereine SKM, SkF, IN VIA, sowie die Malteser haben sich auf gemeinsame Leitlinien für das Ehrenamt geeinigt und sie nun veröffentlicht. Vorausgegangen ist ein intensiver Diskussionsprozess, in dem Erfahrungen aus der Praxis, Konfliktpotenziale, Gefährdungen und Reichtum der Zusammenarbeit zwischen ehrenamtlich aktiven und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ausgewertet und ausgelotet wurden.

Leitlinien sind Selbstverpflichtung und Maßstab für unsere gemeinsame Arbeit. Für die ehrenamtlich Aktiven bieten sie zudem ein Instrument, die Qualität der von ihnen ausgewählten Organisation zu überprüfen und sie an der erlebten Wirklichkeit zu messen, eventuell sogar einzufordern.

Die Leitlinien sind ein weiterer Schritt auf dem Weg zu erhöhter Achtsamkeit im Umgang miteinander und hoher Selbstreflektion aller Beteiligten.

Leitlinien für das Ehrenamt gibt es auf verschiedenen Ebenen: Netzwerk Bürgerschaftliches Engagement in Köln (2006), Diözesane Arbeitsgemeinschaft Ehrenamt (DiAG EA) (2009), Erzbistum Köln (2011). Die jetzt veröffentlichten Leitlinien folgen im Wesentlichen denen der DiAG EA. Sie sind ein weiterer Schritt auf dem Weg zu erhöhter Achtsamkeit im Umgang miteinander und hoher Selbstreflektion aller Beteiligten. Leben geschieht in Abhängigkeiten, in Bezügen und Beziehungen. So wesentlich Intuition im Handeln Einzelner ist, so notwendig sind verlässliche Standards für die Zusammenarbeit innerhalb einer Organisation.

Die vorliegenden Leitlinien sind mehr als ein formales Regelwerk, sie dokumentieren eine Haltung zu geteiltem Leben und regen zum Nachdenken an. In der Broschüre „Leitlinien für das Ehrenamt“ (Download unter www.caritas-koeln.de) werden sie erläutert und durch eine Handreichung für die Praxis ergänzt. Sie sind zur Lektüre empfohlen.

// **Ludger Hengefeld**, Leiter Stabsabteilung Caritaspastoral und Ehrenamt im Caritasverband Köln

10 Leitlinien für das Ehrenamt kurz und knapp

1. Ehrenamt ist gelebte Solidarität.
2. Ehrenamt in der Caritas und den Fachverbänden ist nicht an die Religion gebunden.
3. Ehrenamt ist ein Leitungs- und Führungsthema.
4. Ehrenamt kann Hauptamt nicht ersetzen.
5. Ehrenamt ist unentgeltlich.
6. Ehrenamt kostet Geld.
7. Ehrenamt braucht Profilbildung und die Abgrenzung zum Hauptamt.
8. Ehrenamt braucht Wertschätzung und Anerkennung/ Ehrenamtliche werden mit ihren Fähigkeiten und Qualifikationen wahrgenommen.
9. Ehrenamt braucht innerverbandliche Strukturen, Verlässlichkeit und Klarheit.
10. Ehrenamt ist zeitlich und räumlich flexibel.



„Die Offenheit hier ist inspirierend.“

Karim Khalifa, als Sohn deutsch-ägyptischer Eltern in Norddeutschland aufgewachsen, ist gerade 20 geworden und engagiert sich ehrenamtlich im Caritas-Jugendcafé Bugs.

Ich habe zunächst nach einer Stelle für ein Freiwilliges Soziales Jahr gesucht. Das Angebot im „Bugs-Jugendcafé“ hat mich angesprochen, weil ich gern was mit Jugendlichen machen wollte und auch nach Köln ziehen wollte. Deshalb hat es mich total gefreut, dass ich die Stelle gekriegt habe... Und jetzt, nachdem das FSJ zu Ende ist, mache ich hier in Köln meinen Schulabschluss nach – ich mache den Realschulabschluss an der TAS (Tages- und Abendschule). Den Gymnasialabschluss hatte ich früher nicht so ganz gepackt... Mich hat die Arbeit hier dazu motiviert, noch mehr aus mir herauszuholen.

Und gleichzeitig kann ich gut mit den Jugendlichen umgehen, das macht Spaß, deshalb engagiere ich mich hier auch weiter ehrenamtlich – immer dienstags zwischen 16 und 20 Uhr im Offenen Jugendtreff. Die jungen Leute, die kommen, sind so alt wie ich. Am liebsten spiele ich mit ihnen Billard, da muss das

Zusammenspiel von Kopf und Körper stimmen. Für Sport, Bodybuilding, interessiere ich mich auch. Da ich Arabisch spreche, komme ich auch mit den jungen Leuten aus Afghanistan gut klar, die unseren Treff aufsuchen. Viele hier haben „Migrationshintergrund“, wie es so schön heißt... Ich fühle mich ihnen nahe – und gleichzeitig bin ich auch Vorbild für sie. Das spornt mich an.

Super fand ich aber auch ein Rap-Projekt, was wir zusammen gemacht haben, das in den Texten soziale Themen aufgegriffen hat. Die Offenheit hier ist inspirierend. Ob jemand einfach mal Klavier übt, ob wir zusammen reden oder Musik hören. Die Atmosphäre stimmt.“



Karim Khalifa im Caritas-Jugendcafé Bugs

Dankeschön- und Infoveranstaltung für alle ehrenamtlich Engagierten im Caritasverband



Veranstaltungsgäste

Die jährliche Veranstaltung, die in diesem Jahr im Caritas-Altenzentrum St. Maternus in Rodenkirchen stattfand, ermöglicht, über Neuigkeiten im Verband und in den Einrichtungen zu informieren und sich bei den ehrenamtlichen Mitarbeitenden aus allen Bereichen des Caritasverbandes für ihr Engagement zu bedanken. So sprach Peter Krücker als Vorstandssprecher den Anwesenden seine tiefe Wertschätzung aus: „Sie als ehrenamtliche Kollegen und Kolleginnen bringen einen Teil der guten Seele mit und geben den Menschen die Würde, Achtung und Anerkennung, die die Hauptämter in den Einrichtungen allein nicht geben können.“

Bei Kaffee und Kuchen und einem herzhaften Imbiss gab es außerdem Gelegenheit, sich untereinander kennenzulernen und auszutauschen. Einen Höhepunkt bildete der Auftritt des Musikers Krisztián Palágyi: Er spielte auf dem Akkordeon keine typische Schifferklaviermusik, sondern Etüden und teilweise selbst umgeschriebene, klassische Stücke und begeisterte damit die Zuhörenden. // jü

Zu Entwicklung und Funktion des Ehrenamtes in der Marktgesellschaft

Clemens Zahn im Gespräch mit Claudia Pinl, die ein Buch zum Thema „Ausbeutung von Ehrenamt und Gratisarbeit“* veröffentlichte.

Wie und wo zeigt sich der von Ihnen beschriebene sozial- und gesellschafts-politische Missbrauch ehrenamtlichen Engagements am deutlichsten?

In mindestens drei Bereichen:

Finanziell darbende Kommunen sparen bei den sogenannten freiwilligen Leistungen, bei der Grünpflege, bei Büchereien, Schwimmbädern oder sogar bei der Straßenreinigung und senken so die Personalkosten. Ehrenamtliche sollen einspringen und tun es ja auch oft, weil die Bürger/innen ihre Parks, Büchereien und Bäder lieben und sie erhalten wollen.

Im Bereich Gesundheit und Pflege ist das hauptamtliche Personal seit Jahren so überlastet, dass in einigen Einrichtungen bei einzelnen Trägern für Zuwendung, Zuhören, Gespräche mit Alten oder Kranken keine Zeit mehr ist. Dort sind für das Zwischenmenschliche nun die Ehrenamtlichen zuständig – eine, wie ich finde, schlimme Dequalifizierung der Arbeit von Krankenschwestern, Ärztinnen oder Altenpflegern. „Ehrenamtliche“ werden auch häufiger mit „Aufwandsentschädigungen“ gelockt – für so manche ältere Frau inzwischen ein wichtiges Zubrot zur mageren Rente. Hier haben wir den für ein reiches Land wie die Bundesrepublik wenig ehrenhaften Wandel vom Ehrenamt zu prekärer Beschäftigung im Niedrigstlohn-Sektor.

Im Bereich Bildung sind große Umwälzungen im Gange, Stichworte: Frühkindliche Bildung und Ganztagschule. Auch hier versucht man, mit engagierten Freiwilligen die Lücken zu stopfen, etwa bei der Übermittags-Betreuung oder als „Assistenz“ für überlastete Erzieherinnen. In diesem Zusammenhang erinnere ich daran, dass Deutschland im Vergleich zu anderen, OECD- Industrieländern unterdurchschnittlich in die Bildung investiert. Eine Blamage, wie ich finde. Wir versündigen uns damit an den viel zu vielen Kindern, die mit schlechten Voraussetzungen in das Berufsleben entlassen werden. Und angesichts von Fachkräftemangel an der Gesellschaft insgesamt.



Claudia Pinl

Warum hat sich die von Ihnen beschriebene Entwicklung so mühelos durchsetzen können?

Die USA und England haben es vorge-macht, seit rund 20 Jahren macht Deutschland es nach: Die Gesellschaft wird nach neoliberalen Vorgaben umgekrempelt:

Auch im Bereich Bildung versucht man, mit engagierten Freiwilligen die Lücken zu stopfen.

„Weniger Sozialleistungen, mehr Eigeninitiative. Weniger Staat, mehr Markt. Weniger Steuern, mehr Investitionen“ - nach diesem Muster sollte Deutschland für den globalen Wettbewerb fit gemacht werden. Der Preis war hoch: Weil Löhne gesenkt und wohlfahrtsstaatliche Leistungen ein-

geschränkt wurden, verarmte eine große Zahl von Menschen, andere wurden dafür immer reicher. Die Kommunen trockneten finanziell aus, der öffentliche Schuldenberg wuchs, ebenso der Investitionsstau bei Infrastruktur und Bildung. Und nun soll bürgerschaftliches Engagement aus der Misere helfen: Armenspeisungen, wie man sie in Deutschland zuletzt 1929 kannte; Sponsoring von Kultur und Bildung durch Milliardäre und Stiftungen, wie es die Rockefellers schon lange machen; „Grüne Damen“ und Lesementoren.

Die Verfechter des bürgerschaftlichen Engagements erkennen im Engagement für Tafeln, Schulen und Grünanlagen eine Form der bürgerlichen Selbsttermächtigung. Macht das Ehrenamt mächtig und gegenüber wem?

Die Grenzen zwischen basisdemokratischer Mitbestimmung der Bürgerinnen und Bürger und der Lückenbüsser-Funktion von Engagement müssten deutlicher gezogen werden. Selbstverständlich hat Engagement innovative, für eine lebendige Demokratie unverzichtbare Effekte, denken wir nur an „Häuserkämpfe“ der achtziger Jahre, in denen wertvolle alte Bausubstanz vor dem Abriss-Bagger gerettet wurde. Heute sind wir dafür dankbar. Ebenso für die Impulse in Richtung „mündiger Patient“, die von Gesundheitsläden oder Selbsthilfegruppen ausgingen. Aber solche Initiativen mit politischem Anspruch sind nicht gemeint, wenn der „Erste Engagementbericht der Bundesregierung“ vom Bürger als „relativ selbstbestimmter Koproduzent im System des gesellschaftlichen Bedarfsausgleichs“ säuselt.

Große Unternehmen treten mittlerweile ungeschminkt als zivilgesellschaftliche Akteure auf. Welche Interessen verbergen sich hinter dieser Strategie der „Generalisierung von Ehrenamt und Gemeinwohl“?

Selbst Mittelständler legen Wert darauf, sich als zivilgesellschaftlich engagierte

„Auf Augenhöhe“

Ein Projekt als Motor für inklusives bürgerschaftliches Engagement des Kath. Familienzentrums Christus König in Porz.

Unternehmen darzustellen. Das gehört mittlerweile zum unverzichtbaren PR-Handwerkszeug. Und ist anscheinend von der Öffentlichkeit weitgehend akzeptiert. Niemand findet etwas dabei, wenn Ölkonzerne, die auf anderen Kontinenten Umweltkatastrophen riesigen Ausmaßes veranstalten, hier zu Lande neben Staat, Bürgern und Verbänden als gleichberechtigte „Akteure“ zur „Wohlfahrtsproduktion“ beitragen, indem sie zum Beispiel die Tagungen von Ehrenamts-Netzwerken sponsern.

Wann erhält eine Bürgerinitiative zum ersten Mal den Kölner Ehrenamtspreis?

Das kommt auf die Art der „Bürgerinitiative“ an. Wer sich, ohne politische Forderungen zu stellen, sozial-karitativ engagiert, darf hoffen. Die Menschen, die im Hambacher Forst auf den Bäumen sitzen, um die letzten Reste dieses ehemaligen großen Waldgebiets vor den Braunkohle-Baggern zu retten, kommen eher nicht in Frage. Obwohl sie, wenn sie erfolgreich wären, dazu beitragen, die Qualität der Atemluft für ungefähr 140 000 Menschen im Kölner Westen zu verbessern...

Engagieren Sie sich ehrenamtlich und wenn ja, wo?

Ich war viele Jahre im Vorstand des Vereins „Die Seglerinnen e.V.“, eines bundesweiten Netzwerks segelnder Frauen. Zurzeit bin ich Bezirksvertreterin in einem der neun Kölner Stadtbezirke.

***Buchveröffentlichung:** Claudia Pinl, *Freiwillig zu Diensten? Über die Ausbeutung von Ehrenamt und Gratisarbeit.* Frankfurt am Main 2013



Politik-Workshop für Menschen mit Behinderung

Auf Augenhöhe: Unternehmen, soziale Dienste, Institutionen werden durch Experten in eigener Sache im selbstverständlichen Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung geschult. Die „Inklusionsberaterinnen“ und „Inklusionsberater“ sind Menschen mit Handicaps, die sich aktiv gesellschaftlich einbringen. Angefangen hatte es mit einem Außenarbeitsplatz in der Caritas-Kita in Köln-Porz für eine junge Frau mit geistiger Behinderung. Schnell stellte sich heraus: Wir lernen gemeinsam – voneinander – miteinander... Der Kreis von Menschen mit Handicaps, die in der Kita arbeiten, erweiterte sich. Sie fühlen sich hier wertgeschätzt, weil ihnen mehr zugetraut wird. Und die Kolleginnen und Kollegen ohne Handicaps stellen fest: Diese Menschen haben uns etwas zu sagen, eine Erweiterung von Sichtweisen und Blickwinkeln ist nötig und fruchtbar. Das Projekt „Auf Augenhöhe“ wirkt bis in das Bezirksamt Porz hinein. Nachdem Bezirksamtsleiter und Bezirksvertretung zum Thema Inklusion im Rahmen des Projektes geschult wurden, gründete sich ein „Ausschuss für inklusive Fragen“. Seit Frühjahr 2013 prüfen ehrenamtlich tätige Menschen mit Behinderung als Experten

alle Vorlagen im Hinblick auf ihre Inklusionstauglichkeit, bevor sie zur weiteren Beratung und Entscheidung in den Bezirksrat gehen. „Auf Augenhöhe“ bietet auch Workshops zur politischen Bildung und funktionierenden Demokratie für Menschen mit Behinderung an. Bei ihrer Tätigkeit im Ausschuss erleben sie bereits selbst, was politische Einflussnahme bewirken kann. „Auf Augenhöhe“ ist auch ein Modell für partnerschaftliche Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen. Guntram Müller, Leiter des Familienzentrums und der inklusiven Caritas-Kita Porz, und Stephan Eigendorf als sein in Fragen von Behinderungen kompetenter Kollege stellen das Projekt oft noch außerhalb ihrer Arbeitszeit vor: Zum Beispiel am Abend des 16. Oktober einer Gruppe von Interessierten des Kath. Runden Tisches in Kalk. Die Teilnehmenden – Haupt- und Ehrenamtliche – sind begeistert, lassen sich anregen, entwickeln Ideen, ein Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung umzusetzen.

„Auf Augenhöhe“ ist ein Projekt, das bereits Erstaunliches bewirkt hat und weiter Schule machen wird.

// Susanne Rabe-Rahman

„Das Schöne daran ist, dass es keinen Erfolgsdruck gibt.“

Robert Schlappal, 44, Koordinator und Leiter der Sozialpsychiatrischen Zentren (SPZ) im Caritasverband Köln im Gespräch mit Marianne Jürgens



Foto: Dominik Elstner

Robert Schlappal

Was motiviert Menschen mit Behinderung für das Ehrenamt?

Menschen mit Behinderung haben dieselben Motive wie alle anderen auch. Sie wollen sich selbst verwirklichen, ihre Zeit sinnvoll einsetzen, suchen eine Tagesstruktur. Sie sind oft in der Situation, dass sie Zeit haben, noch nicht in Altersrente sind, aber ihre Fähigkeiten nicht in Arbeitsverhältnissen einsetzen können. Da kann Ehrenamt eine Chance sein.

Ist das Ehrenamt eine Notlösung, weil der Arbeitsmarkt Menschen mit Behinderung nicht in ausreichendem Maße offen steht?

Manchmal schon, gäbe es eine Nische, könnten diese Menschen sicher auch gegen Geld auf dem 1. Arbeitsmarkt arbeiten. Aber Ehrenamt ist durchaus eine sinnvolle Option für Menschen mit psychischer Behinderung, mit denen ich es im Arbeitsalltag zu tun habe. Hier gibt es für sie mehr Freiheiten, weil Dauer und Aufgaben im Ehrenamt selbst bestimmt werden können. Aber es gibt auch Hindernisse. Viele trauen es sich selbst nicht zu, oder es wird ihnen nicht zugetraut. Noch haben manche Ehrenamts-Koordinatoren Vorbehalte. Es geht darum, nicht nur eventuelle Risiken zu sehen und im Blick zu haben, sondern diese vernünftig einzugrenzen und

die Möglichkeiten zu sehen. Es braucht eine Entstigmatisierung auch bei Menschen mit Behinderung selbst. Das heißt nicht, alles rosarot zu sehen. Jeder kann nicht alles, aber das ist bei Menschen ohne Behinderung genauso.

Natürlich muss individuell genau im Gespräch geprüft werden, welche Tätigkeit zum Einzelnen passt. Es gibt auch für Menschen etwas zu tun, die zum Beispiel Scheu vor anderen haben, dann kann vielleicht Gartenarbeit oder ähnliches genau das Richtige sein.

Ehrenamtliches Engagement ist für Menschen mit Behinderung ein Bedürfnis, aber auch neu.

Monika Brunst vom Freiwilligenzentrum Mensch zu Mensch war bereits im SPZ und hat 25 Besuchern Möglichkeiten des ehrenamtlichen Engagements vorgestellt mit dem Ziel, Hemmungen abzubauen und den Weg zum Beratungsgespräch anzubahnen. Das Interesse war groß.

Für manche ist ein erster Einstieg ins Ehrenamt, im geschützten Rahmen des SPZ tätig zu werden. Wir haben hier zum Beispiel einen Besucher, der unser Internetcafé seit Jahren ehrenamtlich betreut. Die Paten für den Öffentlichen Bücherschrank in der Rolandstraße gehen noch einen weiteren Schritt nach außen. Bei ihrer Tätigkeit ergeben sich immer mal wieder Kontakte zu Anwohnern. Das Schöne am Ehrenamt ist, dass es keinen Erfolgsdruck gibt.

Gibt es Unterschiede beim ehrenamtlichen Engagement für Menschen mit und ohne Behinderung?

Unterschiede sehe ich in den Möglichkeiten. Man muss in der Beratung, Vermittlung und Begleitung genau hinsehen, wo die Grenzen der seelischen Belastung sind. Zu Beginn sollte der Mut da sein, die Belastungsgrenzen offen anzusprechen und die Frage zu stellen: „Woran merken Sie, wenn es zu viel wird?“

Die Gefahr ist aber eher, zu vorsichtig zu sein und Grenzen im Kopf zu haben, obwohl man denjenigen noch gar nicht danach gefragt hat. Menschen mit Behinderung sind selbst Experten darin, was sie können und was nicht.

Das Thema Ehrenamt ist für unsere Klienten ein Bedürfnis, aber auch neu. In jedem dritten bis vierten Hilfeplan geben Menschen mit Behinderung an, dass sie sich ehrenamtlich engagieren möchten.

Lesungen (LPM) BÜCHERSCHRANK
Zuka-Mosenerstraße

Aus Ihren Lieblingstexten lesen...

17. 24. 01. 08.
NOVEMBER DEZEMBER

Öffentlicher Bücherschrank in der Kölner Südstadt, Rolandstraße. SPZ-Besucher engagieren sich ehrenamtlich als Bücherschrank-Paten.

Veranstaltungshinweis:
Am Sonntag, 8.12.2013 um 16 Uhr liest Oberbürgermeister Roters am Bücherschrank und im SPZ aus seinen Lieblingstexten.

Tageseinsatz bei der Caritas - Corporate Volunteering

Sie schneiden an einem Freiwilligentag Hecken und Sträucher. Sie verkaufen Schürzen und Tischdecken auf dem Weihnachtsmarkt, die von Menschen mit Behinderung genäht wurden. Oder sie helfen beim Umzug in der Kita St. Maria Hilf und schleppen Möbel und Spielzeugkisten.



Telekom-Auszubildende beim Benefizfußballturnier am Grill...



...und beim Losverkauf

Sie - das sind Angestellte aus Wirtschaftsunternehmen, die sich an die Caritas wenden und bei einem freiwilligen Tageseinsatz in einer gemeinnützigen Einrichtung „ein gutes Werk“ tun wollen. Was ist sinnvoll? Was kann an einem einzigen Tag ohne viel Vorbereitung geleistet werden? Wie reagieren die Menschen, die ihnen anvertraut werden, zum Beispiel die Bewohnerinnen und Bewohner eines Caritas Altenzentrums bei einem Ausflug mit Rollatoren und Rollstühlen? Das sind die Fragen, die wir uns als Caritas stellen.

Bei einer solchen Verabredung geht es um verschiedene Interessen - um die Motivation der Wirtschaftsunternehmen, sich als gesellschaftlich engagierter Partner zu präsentieren. Es geht aber auch um die Motivation der Caritas, ihre Einrichtungen als erfolgreiche und sinnstiftende Organisationen der Sozialen Arbeit darzustellen.

In den Einrichtungen können so Projekte, die sonst nicht realisiert würden, zügig umgesetzt werden. In der

Kita Maria Hilf entrümpelten zum Beispiel Mitarbeitende einer großen Tankstellen-Kette einen Keller. Sie entfernten die Holzverkleidung und rissen den Teppichboden heraus. Der Raum wurde danach zu einem Spielraum umfunktioniert und ein-

***Freiwilligentage
bieten die Chance,
soziale Arbeit
kennenzulernen.***

gerichtet. In der Kita Groß St. Martin wurden bei einem Freiwilligentag alle Räume frisch gestrichen. Den Anstoß dazu hatte ein Ford-Angestellter gegeben, weil sein Kind in der Kita betreut wurde. Die Firma Ford stellt pro Jahr einem Team von Mitarbeitenden pro Person 16 Arbeitsstunden Dienstbefreiung zur Verfügung. Im Sommer waren Auszubildende der

Telekom in der Kita Porz beim Benefizfußballturnier „Bieselwald-Cup“ im Einsatz. Junge Betriebswissenschaftler der Unternehmensberaterfirma Frontiers Economics begleiteten den St. Martins-Zug mit behinderten und nicht-behinderten Kindern der Kita Porz. Im darauffolgenden Jahr führten sie ein Bewerbungstraining mit gehörlosen Jugendlichen im Jugendcafé Bugs durch.

Freiwilligentage bieten die Chance, im praktischen Einsatz Spaß und Zufriedenheit zu erleben und Einblicke in die soziale Arbeit zu gewinnen. Das gemeinsame Erlebnis ist zugleich Werbung für soziale Aufgabenbereiche. Wir in der Caritas-Arbeit kommen dadurch mit Menschen in Kontakt, die sonst wenig Berührung zu unseren Einrichtungen haben. Für diese Zusammenarbeit bietet das Freiwilligenzentrum Mensch zu Mensch Beratung und Information für beide Seiten an, für die Einrichtungen und für die anfragenden Wirtschaftsunternehmen. // **Monika Brunst**

KONTAKT

Monika Brunst,
Freiwilligenzentrum
Mensch zu Mensch
monika.brunst@
caritas-koeln.de,
Tel.: 0221 95570-288

Menschen in der Caritas



Thomas Schlange

Thomas Schlange, heute 64 Jahre alt, studierte als junger Mensch Deutsch und Französisch. Jahrelang war er bei verschiedenen privaten Bildungsinstituten Lehrer für „Deutsch als Fremdspra-

che“. Zunächst auf Honorarbasis, später in Festanstellung, seit Schließung des Bildungsinstituts 2006 leider arbeitslos. Zur Caritas kam er 2007 im Rahmen eines Trainingsprogramms für ältere Arbeitnehmer zum Wiedereinstieg ins Berufsleben. Die Praxisphase absolvierte er im Fachdienst für Integration und Migration. Ein Glück für Bharat F. aus Asien, der als politisch Verfolgter asyl-erkannt und aufgrund von Gewalt- und Kriegserfahrungen schwer traumatisiert war. Bharat F. war nicht in der Lage, einen Integrationskurs zu besuchen, konnte sich nicht konzentrieren und wurde mit schweren Depressionen und Panikattacken immer wieder in die Psychiatrie eingewiesen. Er erhielt den Stempel „erwerbsunfähig“ – und das als junger Mann, gerade mal 25 Jahre alt!

Thomas Schlange nahm sich Zeit für ihn. Er gab ihm Einzelunterricht. Mit großer Geduld stellte er sich auf die psychischen Belastungen von Bharat ein. „Wenn er unter Druck stand, habe ich ihn einfach erst mal eine Stunde reden lassen. Und dann haben wir gearbeitet“, erinnert sich

Schlange. Auch nach seiner Eingliederungsmaßnahme engagierte er sich weiter ehrenamtlich. „Ich konnte ihn doch nicht hängen lassen.“ Mit seiner Hilfe schaffte Bharat die Sprachprüfung und einen Einbürgerungstest. Er paukte mit ihm für seine berufliche Fortbildung. Mit Erfolg. Heute – seit einigen Monaten – hat der inzwischen 32-jährige Bharat F. einen Job und lebt unabhängig von staatlichen Sozialleistungen. Ohne Thomas Schlange, der ihm mit seiner beständigen Unterstützung über sechs Jahre (!) zu mehr Vertrauen und Sicherheit verhalf, hätte er das nie geschafft. „Ja, er hat mich auch schon mal genervt“, gibt Schlange zu, „dann habe ich ihm gesagt, dass ich jetzt erst mal eine Zigarette rauche. Danach ging es wieder.“ Auch heute stehen sie im Kontakt. „Bharat ist einfach ein sehr interessanter Mensch. Ich mag ihn.“

Neben Einzelfallhilfen hat Thomas Schlange ehrenamtlich einen Alphabetisierungskurs und auch einen Konversationskurs im Arbeitslosen- und Bürger-Centrum (ABC) Höhenhaus durchgeführt. // **Susanne Rabe-Rahman**

Mein Ehrenamt

Mein Engagement bei Kölsch Hätz ist auch für mich eine Bereicherung.

Vor nunmehr 21 Jahren wurde ich das erste Mal ehrenamtlich tätig. Damals besuchte ich einmal wöchentlich alleinstehende Patienten im Krankenhaus. Eine Aufgabe, die mir Freude bereitet, durch die ich aber auch vor allem neue Denkanstöße bekam, wie alleinstehende, hilfebedürftige Mitmenschen unterstützt werden können. Insbesondere die Begegnung mit alten Mitbürgern, die im Alltag von Einsamkeit und Isolation bedroht oder bereits völlig vereinsamt waren, zeigte mir, wie nötig es war, sich diesen Menschen zuzuwenden. Die Idee der Einrichtung einer Nachbarschaftshilfe ließ mich nicht mehr los:

Die heutige „Nachbarschaftshilfe Kölsch Hätz“ ist das Ergebnis. Seit der Gründung von Kölsch Hätz am 01.06.1997 nehme ich mit Engagement und viel Freude meine ehrenamtliche Tätigkeit wahr, zunächst als Mitarbeite-

rin im Besuchsdienst, danach seit vielen Jahren als ehrenamtliche Koordinatorin bei Kölsch Hätz Mauenheim/Niehl/Weidenpesch. Rückblickend auf die Jahre meines ehrenamtlichen Engagements kann ich sagen, dass ich heute wieder genauso handeln würde. Ich konnte durch mein Engagement vielen Menschen etwas geben, habe andererseits aber auch vieles zurückbekommen, das mein Leben positiv beeinflusst hat.

Kölsch Hätz hat eigene Rahmenbedingungen fürs Ehrenamt geschaffen. Dazu gehören die zeitliche Begrenzung des wöchentlichen Einsatzes, die freie Wahl, die professionelle Begleitung verbunden mit Fortbildungen, Versicherungsschutz und Wertschätzung. Eine gute Grundlage für ehrenamtliches Engagement! // **Gabriele Vollrodt**



Gabriele Vollrodt



Mehr Informationen zu Kölsch Hätz gibt es auch unter www.koelschhaetz.de

Projekte zur Förderung von Ehrenamt bei Zuwandernden haben Hochkonjunktur.



Veranstaltung des Projektes KuViT mit Migrantenorganisationen

Ehrenamtliches Engagement von Einwanderergruppen wird in den letzten Jahren stärker als Ressource gesehen. Einerseits, weil die klassisch ehrenamtlich aktiven Vereine und Initiativen Probleme in der Gewinnung von Nachwuchs haben, andererseits weil mehrsprachige Menschen als „Kommunikationshilfen“ Barrieren zwischen Organisationen und neuen Einheimischen abbauen helfen. Ein weiterer Grund ist – gerade in Köln – die Zunahme von Migrantenorganisationen, deren Potenzial auch für gelingende Integrationsprozesse „aufgeschlossen“ werden soll. Projekte zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements von Einwanderern und Einwanderinnen haben deshalb aktuell Hochkonjunktur. Beispielsweise gibt es das auf zwei Jahre angelegte, vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge geförderte Projekt „KuViT“

Die Herausforderung ist, sich im Engagement interkulturell nach allen Seiten hin zu öffnen.

(Kulturelle Vielfalt und gleichberechtigte Teilhabe) der Caritas-Integrationsagentur zur Vernetzung von Migrantenorganisationen mit einheimischen Institutionen. Menschen mit Migrationshintergrund haben sich schon immer stark und von Beginn an – seit Einwanderung als „Gastarbeiter“ oder als Aussiedler und Flüchtlinge – freiwillig und ehrenamtlich für „Landsleute“ eingesetzt: Als Dolmetschende, KulturmittlerInnen, als Helfer beim Ausfüllen von Formularen, als Tröster in schwierigen Lebensphasen, später auch als „Kulturschaffende“, in dem sie Volkstanzgruppen, Sportgruppen, „Heimatvereine“ und erste religiöse Gemeinschaften gründeten. Auch die Bildung förderten sie durch Gründung von Elternvereinen. Wir alle sind herausgefordert, unser Engagement über „eigene“ kulturelle und soziale Räume hinweg interkulturell zu öffnen. // **Susanne Rabe-Rahman**

„Die Situation der Flüchtlinge berührt mich sehr.“

Martha Aizaga, 44, ist seit zwei Jahren ehrenamtliche Helferin in der Caritas-Integrationsagentur.

Mein Anfang in Deutschland war nicht ganz leicht... Ich stamme aus Ecuador und habe in der Ukraine Internationales Recht studiert und bin meinem Mann, der hier asyl-anerkannt wurde, nach Deutschland nachgezogen. Das Studium wurde hier nicht anerkannt. Sprachförderung gab es noch nicht... Dann habe ich mich bei der Caritas als Integrationslotsin qualifizieren lassen. Vor allem konnte ich wieder etwas tun. Zuletzt war ich in einem Hotel in Porz, um Flüchtlinge in Hinblick auf den Schulbesuch ihrer Kinder zu unterstützen.“



Martha Aizaga

www.sparkasse-koelnbonn.de

♥ Selbst für sich zu sorgen ist leider nicht für jeden selbstverständlich. Darum unterstützen wir das Lobby-Restaurant LORE (KALZ e.V.), in dem Bedürftige, aber auch „Normalbürger“, für kleines Geld gemeinsam essen können. ♥

Henning Krautmacher, Höhner
Karl-Heinz Iffland, Pfarrer

Unterstützen Sie das LORE und spenden Sie!
Kto.Nr.: 1 929 482 600
BLZ: 370 501 98

**Unser soziales Engagement.
Gut für die Menschen.
Gut für Köln und Bonn.**

**Sparkasse
KölnBonn**

Pfarrer Karl-Heinz Iffland und die HÖHNER engagieren sich seit über 15 Jahren für das Lobby-Restaurant LORE in der Domstraße 81 in Köln. Von montags bis freitags gibt es hier für Jedermann ein großartiges Menü zum kleinen Preis. Auch die Sparkasse KölnBonn unterstützt dieses Projekt – ebenso wie mehr als 1.000 weitere in Köln und Bonn. Es ist wichtig, dass sich möglichst viele für das Gemeinwohl einsetzen. Mit unseren jährlichen Zuwendungen zählen wir zu den größten nicht-staatlichen Förderern des Gemeinwohls in unserer Region. **Sparkasse. Gut für Köln und Bonn.**

Lampedusa ist überall

Von Westafrika zu den kanarischen Inseln, von Nordafrika in die spanischen Enklaven und nach Lampedusa, über die Türkei nach Griechenland. Über diese Routen versuchen tausende Menschen nach Europa zu gelangen.



Flüchtlingsunterkunft in Köln

Foto: Arion Krasniq

Es sind nicht immer die „Ärmsten der Armen“. Oft sind es auch junge, gut Ausgebildete, die bereit sind, für ihre Familie oder das ganze Dorf zu sorgen. Es sind aber auch diejenigen, die an Leib und Leben bedroht sind – wegen ihrer politischen Gesinnung oder weil im (Bürger-)Krieg einfach niemand sicher ist. Sie machen sich auf den Weg oder werden geschickt und riskieren ihr Leben, um ihre Passion zu erfüllen.

***Lampedusa ist auch dort,
wo Flüchtlinge in Einfachst-
Container gesteckt werden.***

Doch wir in Europa schotten uns ab. Mit allen Mitteln will die europäische Politik Afrikaner und andere Flüchtlinge raus halten. Keine Chance für Afrikaner, ein Visum zu bekommen, selbst wenn sie eindeutig Touristen sind, Geld und Rückflugticket haben. Keine Chance für einen syrischen Arzt in Deutschland, seine Nichten und Neffen aus dem Bürgerkrieg zu holen und einzuladen, selbst wenn er sie sicher versorgen kann. Egal ob Flucht aus Armut, politischer Verfolgung, Lebensgefahr im (Bürger-)Krieg: Wir schotten uns ab - aus scheinbar panischer Angst, unseren Reichtum zu teilen.

Die Bilder der sterbenden Flüchtlinge vor Lampedusa haben wir alle vor den Augen. Fischer, die helfen und retten wollen, werden nach italienischem Recht bestraft. Die Schicksale der Flüchtlinge sind längst keine Tragödie mehr – es ist ein Massaker! Doch Lampedusa ist nicht nur in Sizilien. Lampedusa ist dort, wo Flüchtlinge in Zelten leben müssen. Lampedusa ist dort, wo ein Senat die Menschen zurück nach Sizilien schicken will, Lampedusa ist dort, wo Flüchtlinge in Turnhallen

und Einfachst-Container gesteckt werden – wie Vieh. Auch in Köln sind die Flüchtlingsunterkünfte überfüllt, Menschen schlafen in den Treppenhäusern der Wohnheime. Auf dem Hof der Erstaufnahmeeinrichtung Herkulesstraße leben Flüchtlinge in Containern, obwohl im Gebäude zwei ganze Etagen leer stehen. Mehr als 700 Menschen werden in zum Teil fragwürdigen und teuren Hotels untergebracht, koste es was wolle. Die Stadt hat es verschlafen, rechtzeitig vorzusorgen und neue Wohnheime zu erstellen.

In letzter Not und „5 vor 12“ hat Oberbürgermeister Roters eine TaskForce eingesetzt. Sie soll nun schnell neue Unterkünfte schaffen und braucht sich nicht an bürokratische Regeln zu halten. Doch ohne ein wirksames Konzept, bleibt jede TaskForce nur planlos. Wir brauchen ein neues Flüchtlingskonzept für Köln, dass sicherstellt, dass für jeden Flüchtling eine vernünftige Unterkunft da ist. Das bedeutet deutlich mehr als ein Dutzend neue Wohnheime für Köln, in denen die Kölner Leitlinien zur Unterbringung von Flüchtlingen wieder eingehalten werden. Und das muss sorgfältig mit den Nachbarn kommuniziert werden. Das wird nicht über Nacht geschehen.

Also brauchen wir auch Übergangsstandorte, die menschenwürdigen Kriterien genügen. Diese Kriterien wird der Runde Tisch für Flüchtlingsfragen nun erarbeiten: gemeinsame Unterbringung von Familien, Sanitäreinrichtungen im gleichen Haus, individuelle Verpflegung und Kochmöglichkeiten im Haus, gute und altersgerechte Kinderbetreuung, Sicherstellung der Beschulung von schulpflichtigen Kindern und möglichst gute Integration der Einrichtungen in die Nachbarschaft durch gezielte Sozialarbeit und Einbeziehung ehrenamtlicher Helfer/innen.

Aber die Stadt alleine wird und kann es nicht schaffen. Seit 10 Jahren arbeitet in Köln der Runde Tisch für Flüchtlingsfragen. Die Ratsfraktionen, die Verwaltung, Kirchen, Wohlfahrtsverbände und Initiativen erarbeiten im Konsens Handlungsempfehlungen zum Umgang mit Flüchtlingen. Hier wurden die Kölner Leitlinien entwickelt, die Situation von Illegalen untersucht. Der Runde Tisch ist die Schnittstelle der Verwaltung in die Gesellschaft, denn vernünftig, würdig und achtsam mit allen Menschen umzugehen, ist eine Herausforderung an die ganze Gesellschaft. Jede und jeder ist gefragt, ebenso die Kirchen, die Wohnungsgesellschaften, die Unternehmen unserer Stadt. Papst Franziskus hat uns allen ein großartiges Zeichen gesetzt, als er seine allererste Reise nach Lampedusa unternahm. Wir alle sind gefordert, es gleich zu tun.

// **Peter Krücker**, Vorstand Caritasverband Köln und Sprecher des Runden Tisches für Flüchtlingsfragen

IHRE SPENDE Hilft

Unterstützen Sie das Therapiezentrum der Caritas, das Folteropfern und Flüchtlingen aus Kriegs- und Krisengebieten mit Psychotherapie und Sozialberatung hilft.

Caritasverband für die Stadt Köln e.V.
Sparkasse KölnBonn
IBAN DE57 37050198
0028802957
SWIFT-BIC
COLSDE 33
Stichwort:
Therapiezentrum